

Der Haller Sonnenhof ist in Finanznöte geraten. Nun übernimmt Diakoneo die Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Ina Strickstock hat die Leitung inne und sorgt dafür, dass das Unternehmen aus den roten Zahlen kommt. Wir haben mit ihr darüber gesprochen.



Sie pendeln zwischen Neuendettelsau und Hall hin und her?

Offiziell bin ich drei Tage hier in Schwäbisch Hall, und zwei Tage in Neuendettelsau. Es variiert ab und zu, sodass ich auch mal vier Tage hier in Schwäbisch Hall bin. Ich hatte auch schon Wochen, da war ich komplett in Hall.

Haben Sie denn überhaupt Freizeit? Was machen Sie mit ihr?

Einen kompletten Tag in der Woche ohne E-Mails, ohne Arbeit, den blockiere ich mir. Da nehme ich mir bewusst Zeit für Freunde, oder um in die Natur zu gehen. Wenn es klappt, auch mal kurzfristig übers Wochenende in die Berge. Wenn man irgendwo Kraft schöpfen kann, dann dort.

Welche Rolle spielt Religion für Sie?

Das ist schon wichtig für mich. Die diakonische Prägung ist eine Basis, dass ich den Job so machen kann, wie ich ihn tue. Es hat etwas mit den Grundwerten zu tun. Ich lege nicht viel Wert darauf, ob Menschen evangelisch sind, katholisch oder muslimisch. Sondern, dass Menschen eine gewisse Werteprägung haben. Ich finde das sehr relevant. Gerade im Bereich der Eingliederungshilfe.

Sie haben eine Zeit lang für den Rettungsdienst gearbeitet?

Ich habe 2012 beim Rettungsdienst angefangen und die Sanitäter-Ausbildung gemacht. Danach war ich ehrenamtlich im Rettungsdienst tätig. 2014 habe ich die Prüfung zur Rettungssanitäterin abgeschlossen. Während meines Studiums fing ich an, dort nebenbei hauptamtlich zu arbeiten.

Konnten Sie da beruflich nützliche Erfahrungen mitnehmen?

Das war eine sehr interessante und prägende Zeit für mich. Ich bin immer noch ehrenamtlich beim Roten Kreuz. Ich kümmere mich da um die Ausbildung von jungen Sanitätern. Genau das, wo ich 2012 selbst anfing. Da bin ich jetzt für die Ausbildung verantwortlich. Außerdem bin ich im Haushaltsausschuss und in der Bereitschaftsleitung.

Gerade so, als wären Sie beruflich gar nicht ausgelastet?

So ist es nicht und es ist auch inzwischen weniger geworden. Einsätze fahre ich gar nicht mehr. Das vermisse ich manchmal.

Wie kam es zur jetzigen Tätigkeit?

Zum einen hatte ich bei den Ge-



Ina Strickstock, Vorständin am Sonnenhof Schwäbisch Hall, wird das Unternehmen mit einem großen Maßnahmenkatalog sanieren. Foto: Axel Theurer

„Flexibel reagieren – und neu denken“

Heilerziehungspflege Ina Strickstock hat eine Mammutaufgabe vor sich: Den Sonnenhof aus den roten Zahlen zu bringen und wieder zu einem attraktiven Arbeitgeber zu machen. Von Axel Theurer

„Man muss eben transparent sein. Natürlich auch bei unschönen Dingen. Das wird aber sehr geschätzt.“

sprächen zwischen Diakoneo und dem Sonnenhof von Anfang an die Projektleitung inne. Die Gespräche laufen ja seit März letzten Jahres.

Was war da Ihre Aufgabe?

Ich habe die Besuche koordiniert. Die ganzen Due-Diligence-Themen. Alles, was rechtlich und wirtschaftlich zu tun war, dafür war ich verantwortlich. Zum zweiten hatte ich im vergangenen Jahr den Schulungs- und Bildungsbereich bei Diakoneo geführt. Mit zirka 800 Mitarbeitern.

Da waren Sie schon öfter hier?

Ich kannte den Sonnenhof schon gut. Und auch Diakoneo. Ich habe den Überblick auf beiden Seiten auf übergeordneter Ebene.

Schon eine große Aufgabe, einen ganzen Pflegebetrieb zu sanieren?

Das ist viel Arbeit, keine Frage.

Es sind viele Veränderungen, die auch nicht alle Beteiligten schön finden. Aber es erfüllt mich.

Wie macht sich das bemerkbar?

An den Mitarbeitern und der neuen Kommunikationsstruktur, der neuen Führungskultur. Man spürt die Aufbruchstimmung. Alle machen mit. Das ist beeindruckend.

Für Motivation müssen Sie gar nicht sorgen?

Doch, schon. Man muss transparent sein. Natürlich auch bei unschönen Dingen. Das wird aber sehr geschätzt.

Hätten Sie mehr Hürden erwartet?

Ich hätte gedacht, dass da eine sehr große Veränderungsmüdigkeit ist. Weil in der Vergangenheit bereits viele Prozesse liefen. Anpacken und Mitmachen stehen aber im Vordergrund, das wird hier gelebt. Es besteht großes

„ Klare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Eine klar ersichtliche Struktur, wie die Dinge funktionieren.“

Verständnis dafür, dass man an der ein oder anderen Stelle einsparen muss.

Wie kam es denn überhaupt zu der Schiefelage des Sonnenhofs?

An bestimmten Punkten ist das Spekulation. Was ich sagen kann, ist, dass es bei der Refinanzierungssituation am Sonnenhof in Verbindung mit der fachlichen und personellen Ausrichtung einen Mismatch gab.

Worin bestand denn keine Übereinstimmung?

Es wurde Personal vorgehalten, das fachlich absolut notwendig war, aber es war auf der anderen Seite nicht die Refinanzierung gegeben. Das hat nicht zusammengepasst. Bei den Neubauten aus den letzten Jahren wurde zu viel investiert. Erlös und Kosten haben nicht zusammengepasst. Es gab schon einige Projekte zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit. Aber da hat wohl der Schritt zur erfolgreichen Umsetzung gefehlt.

Gab es noch weitere Schwächen?

Wir haben im April die Organisationsstruktur nochmal komplett verändert. Es gab hier sehr viele Doppelstrukturen. Da besteht einfach die Frage: Wer macht was? Tun alle das Gleiche? Das produziert mehr Aufwand als man theoretisch bräuchte.

Wie lösen Sie diese Abgrenzung?

Der Bereich Wohnen steht jetzt unter einer zentralen Leitung. Der Bereich Tagesstruktur auch. Der Bereich Bildung ist nun ein zentrales Ressort. Und die offenen Hilfen. Auch dieser Bereich ist wiederum unter einem Kopf gebündelt. Anstelle von zwei Regionen, in denen man aneinander vorbei denkt, tun wir das nun miteinander als eins.

Und so wird das wirtschaftlicher?

Ja. Klare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Eine klar ersichtliche Struktur, wie die Dinge funktionieren.

Wie hoch ist der zu bewältigende Schuldenberg genau?

Der Jahresabschluss vom letzten Jahr beträgt etwa 2,5 Millionen Euro Defizit.

Das heißt, der Sonnenhof war bankrott?

Nein, war er nicht. Um das aber auch in Zukunft abzuwenden, müssen jetzt die richtigen Schritte gegangen werden. Er kann das auch sehr gut schaffen.

Was heißt das konkret?

Insgesamt haben wir derzeit 35 Maßnahmen, die wir uns jetzt erstmal vorgenommen haben, die wir Stück für Stück, eins nach dem anderen, abarbeiten. Damit werden wir das Ergebnis verbessern. Und nebenbei fördern wir auch die fachliche Weiterentwicklung. Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes wird uns als übergeordneter Begleiter erhalten bleiben.

Ein riesiger bürokratischer Aufwand, oder?

Ohne das Team hier vor Ort, keine Chance. Alle Mitarbeiter müssen mitziehen. Wir haben ein Zukunftsplanungsteam gegründet. Das behält alles im Blick, was an Ergebnisverbesserung, Wirtschaftlichkeit, aber auch fachliche Kompetenzen notwendig ist. Hier wird alles gebündelt. Das ist ein ganz tolles Team.

Erhalten Sie alle Standorte?

Breiteich ist im Moment geschlossen. Das wird aber wiederbelebt. Aber ich kann nicht garantieren, dass jeder Standort genauso bleibt, wie er ist. Wir haben das Thema Landesheimbauverordnung, wir haben das Thema Dezentralisierung, wir haben das Thema Investitionsnotwendigkeiten. Auch das Thema Brandschutz. Wir überprüfen gerade jede Immobilie darauf, welche Maßnahmen sinnvoll sind. Wenn ich ein Gebäude für 300 000 Euro renovieren muss und es nur noch zehn Jahre betreiben kann, steht das in keinem Verhältnis. Solche Dinge muss man sich genau anschauen.

Das heißt, jeder Standort wird auf die Wirtschaftlichkeit geprüft?

Nicht nur auf die Wirtschaftlichkeit hin. Auch auf die Eignung der Räumlichkeiten für die Klienten, die da wohnen. Ein Haus mit vielen engen Treppen ohne Aufzug passt eben nicht zu Menschen, die im Rollstuhl sitzen.

Brauchen Sie weiteres Personal zum Umsetzen Ihrer Pläne?

Vor allem in der Pädagogik. Wir brauchen hier jeden einzelnen Menschen. Jeder einzelne Mitarbeiter ist gerade Gold wert. Wir werden eher noch weitere einstellen. Der Fachkräftemangel in Verbindung mit Corona, das ist gerade eine sehr herausfordernde Situation. Wenn etwas nicht klappt, muss man eben flexibel reagieren – und neu denken.

Engagement mit Verstand und Geist

Im Landkreis Fürth wurde Ina Strickstock 1991 geboren. Auf dem Land aufgewachsen, ging sie zunächst in Veitsbronn zur Grundschule. Anschließend ins Wolfgang-Borchert-Gymnasium, Langenzenn.

Die Leistungskurse Mathe und Wirtschaft und die große Freude an der Arbeit mit Zahlen veranlasste sie zum Bachelor-Studium der Volkswirtschaft an der Friedrich-Alexander-Universität zu Nürnberg.

Ein Jahr Pause danach verbrachte sie mit Arbeit im Krankenhaus und in der Altenpflege. Zum Master-Studium ging sie nach Bamberg an die Otto-Friedrich-Universität.

Eine Werteprägung ist relevant für sie. Bei der Eingliederungshilfe zähle nicht nur körperliche und geistige Entwicklung, sondern auch die spirituelle.

SO GEZÄHLT

2,5

Millionen Euro Defizit muss der Sonnenhof durch eine neue Struktur wettmachen. Mit vielen Ideen und Fachkenntnis geht die neue Vorständin an die schwere Aufgabe heran. Zwei bis drei Jahre soll es dauern, bis das Unternehmen wieder bei der schwarzen Null angelangt ist. Nicht nur das Management, sondern alle Mitarbeiter müssen daran arbeiten.

Museum

Faktencheck zum Theaterprojekt

Schwäbisch Hall. Die im Hällisch-Fränkischen Museum gezeigte Sonderausstellung „Kunstform Marionette“ ist ein Projekt der Marionettenbauer Marlene Gmelin und Detlef Schmelz. Die Inszenierung der beiden Künstler „-C+ Ein paar Grad plus – die Klimakonferenz“ bildet einen Schwerpunkt der Ausstellung im Museum. In der nächsten öffentlichen Führung am 7. August um 14.30 Uhr gibt Klimaschutzbeauftragte Leslie Ludwig einen Faktencheck zu dem Theaterprojekt.



Hall setzt Zeichen gegen Atomwaffen

Anlässlich der Jahrestage der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 hisst die Stadt Schwäbisch Hall am 9. August die Flagge des Netzwerks „Mayors for Peace“ und setzt damit ein Zeichen gegen Atomwaffen. Die Organisation Mayors for Peace wurde 1982 durch den Bürgermeister von Hiroshima gegründet. Foto: privat

SO GESEHEN



„Beim Sonntagsspaziergang entdeckten wir diese circa sechs Millimeter kleine Kürbisspinne in einer Hecke. Eine häufige einheimische Radnetz-Spinne, aber man bekommt sie selten zu sehen“, schreibt Manfred Weiß aus Hall. Foto: privat